Königlich privilegirte Stettinische Zeitung.

Die Zeitung erscheint täglich, Vormittags 11 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Alle resp. Postämter nehmen Bestellung darauf an.



Pränumerations-Preis pro Quartal 25 Silbergroschen, in allen Provinzen der Preußischen Monarchie 1 Thlr. 1¼ sgr.

Expedition: Krautmarkt № 1053

Im Verlage von Herm. Gottfr. Effenbart's Erben. Verantwortlicher Redakteur: A. H. G. Effenbart.

No. 19. Dienstag, den 23. Januar 1849.

Deutschland.

Stettin, 22. Januar. Die späte und theilweise ganz vereitelte Wahl macht es uns unmöglich, die Namen der Wahlmänner schon jetzt vollständig mitzutheilen. So weit dieselben zu unserer Kenntniß gelangt sind, wollen wir sie, wie folgt, angeben:

1) Im Heumarkt-Bezirk ist die Wahl beendet und werden wir die Namen nachträglich mittheilen.

2) Im Königs-Bezirk sind gewählt: Konsul Goltdammer, Kaufmann J. Meister, Rentier Carton, Assessor Ritter, Lieutenant Sannow, Feldwebel Maaß, Viktualien-Händler Wulff, Inspektor Köhne, Lieutenant von Löper, Agent Gloth.

3) Im Passauer Bezirk: Mechanikus Schultz, Jungklaaß, Scheibert, Bäckermeister Richter, Lemonius, Tischler Brachmann, v. Möller, Hauptmann von Kleist, Ober-Landesg.-Rath von Tippelskirch, Major v. Schon.

4) Im Berliner Bezirk: Theune, Sturm, Eicksen, Herrmann, W. Dreyer, Witte, v. Ramin, Kleinsorge, Brumm.

5) Im Wall-Bezirk: von Hagen, Holland, Zimmermeister Metzel, Major Köhler, Kaufm. Uhle, von Utenhofen, Maurermstr. Bessin, Präsident Selbstherr, Krahnstöver, Bau-Insp. Krafft.

6) Im Jakobi-Bezirk: Saunier, Dr. Pleßner, Mantey, Seippel, Wünsch, Behnke, Fellechner, Tischlermeister Linke, Hochgräff, Conrad.

7) Im Louisen-Bezirk: C. Dreyer, Rhades, Wilsnach, Schlächter Pauly, Kahl, v. Nikisch, v. Zevelin, Schlutow, Ebner, Elsasser.

8) Im Dom-Bezirk: v. Dewitz, Gatow, Tischler Schmidt, Geheimrath Masche, Conditor Kühl, Heegewaldt, Oberlehrer Hering, Inspektor Herrmann, Metzenthin, Premierlieut. v. Puttkammer.

9) Im Schloß-Bezirk: Baevenroth, Dr. Stahlberg, Stadtrath Bethe, Dombrowsky, Regierungs-Rath Zitelmann, Wienand, Carlowitz, Schlossermeister Pauly, Waage-Inspektor Wilhelm.

11) Im Oder-Bezirk: Kaufmann Schiffmann, Görlitz, Lederhändler Schultz, Hautz, Ebeling, Kittel, Friedrich, Conrektor Knüppel, Kaufmann Lenz, Effenbart.

12) Im Petri-Bezirk: Dr. Steffen, Jobst, Korth, Schneppe, Schuhmacher Sorau, Bernsee, Calow, Lieutenant Crüger I., Sergeant Krowaß, Maurerpolier Schellmann.

18) Bezirk Grünhoff: Köhne, Gutknecht, v. Könneritz, Stadtgerichtsrath Klotz, Gamp, Zimmermstr. Radloff, v. Petersdorff, Schwarzenhauer.

Berlin, 20. Januar. Nach dem heutigen Militair-Wochenblatte ist der Oberst Graf Monts, Commandeur des 22sten Infanterie-Regiments, zum Commandeur der 11ten Landwehr-Brigade, der Oberst Bonsac, Commandeur des 17ten Infanterie-Regiments, zum Commandeur der 12ten Infanterie-Brigade, der Oberst von Chamier, Commandeur des 8ten Infanterie-Regiments, zum Commandeur der 13ten Landwehr-Brigade, der Major von Nolte vom 25sten Infanterie-Regiment zum Commandeur des 17ten Infanterie-Regiments, der Major von Hoffmann vom 3ten Infanterie-Regiment zum Commandeur des 8ten Infanterie-Regiments, der Major von Kessel vom 1sten Garde-Regiment zu Fuß zum Commandeur des 29sten Infanterie-Regiments, der Major Schimmelfennig von der Oye vom 7ten Husaren-Regiment zum Commandeur des 2ten Husaren-Regiments, der Oberst-Lieutenant Fischer vom Kriegs-Ministerium zum Militair-Gouverneur des Prinzen Friedrich Wilhelm Nikolaus Karl von Preußen, Königl. Hoheit, der Hauptmann Borck vom 19ten Infanterie-Regiment zum Major, der Hauptmann von Klösterlein vom 24sten Infanterie-Regiment zum Major ernannt worden. Ferner ist dem General-Major von Unruh, Militair-Gouverneur des Prinzen Friedrich Wilhelm Nikolaus Karl von Preußen, Königliche Hoheit, als General-Lieutenant mit Pension, dem Hauptmann Ehrhard vom 32sten Infanterie-Regiment als Major mit der Regiments-Uniform und Pension, dem Hauptmann Nethe von der 5ten Artillerie-Brigade als Major mit der Brigade-Uniform und dem Major von Lesczynski vom 20sten Infanterie-Regiment, als Oberst-Lieutenant mit der Armee-Uniform mit den vorschriftsmäßigen Abzeichen für Verabschiedete, Aussicht auf Civil-Versorgung und Pension der Abschied bewilligt worden.

Berlin, 20. Januar. Artikel 11 der Verfassungs-Urkunde hat den Genuß der bürgerlichen und staatsbürgerlichen Rechte unabhängig gemacht von dem religiösen Bekenntniß, und die freisinnigste und weiteste Ausdeutung und Anwendung dieses Grundsatzes liegt sicherlich in den Absichten der Staatsregierung, wovon vor Kurzem wieder die Mittheilung des Ministeriums der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten, welches der Preußische Staatsanzeiger vom 13. d. hinsichtlich der Ehen zwischen Christen und Juden ertheilt, ein erfreuliches, und das Prinzip durchaus bekräftigendes Zeugniß abgelegt hat. Das genannte Ministerium hat sich besonders eifrig und schaffenskräftig erwiesen, auf seinem wichtigen Gebiet aus der Verfassung eine lebendige und lebende Wahrheit werden zu lassen, und dies haben auch die Bekenner des jüdischen Glaubens nach einer Seite hin erfahren, welche ihnen der alte Staat aus der Consequenz seines Prinzips am strengsten verschlossen hielt, wir meinen die unbedingte Aufnahme der Juden in die Reihen unserer Volks- und öffentlichen Lehrer. Wir haben somit unserer jüdischen Bevölkerung den bisher ausschließlichen christlichen Staat in allen seinen Räumen eröffnet, wir haben den Juden nicht nur die allgemeinen staatsbürgerlichen Rechte und den constitutionellen Antheil an der Gesetzgebung und an der Mitwirkung zum Staat gewährleistet, sondern wir haben ihren Händen auch die heiligsten Pfänder unserer Gesittung und Nationalbildung, die Volksschule und den wissenschaftlichen Unterricht zu vertrauen angefangen. Ich frage, ob der neue Staat vorurtheilsfreier und hingebender handeln konnte gegen einen Theil seiner Bevölkerung, dessen reiche Gaben und Vorzüge man nie verkannt hat, der aber selbst auf das Zäheste und Widerstrebendste eine nationale Ausnahme-Stellung in unserm Staate festzuhalten strebte und dessen angesehenste Vertreter noch bis in die letzte Zeit hinein uns oft genug wiederholt hatten: daß das eigentliche Vaterland der Juden Jerusalem sei und bleibe, und daß die Zukunft der Juden auf eine Wiederherstellung des Königreichs Jerusalem gerichtet sei! Die Verfassungs-Urkunde des 5. Dez., welche in der treuen Erfüllung des Königlichen Wortes zugleich eine große und allseitige Versöhnung aller Richtungen und Elemente des Staatslebens bezweckte, konnte auch die gleichgestellte Zugehörigkeit der Juden zu unserm Staat in keiner Weise wieder in Frage setzen wollen. Der neue Staat mußte annehmen, daß er die Juden, denen er den bürgerlichen Heerd gesichert, denen er ein Vaterland gegeben, die er mit den Heimaths- und Vertrauensbanden der Nationalität an sich zu schließen gesucht hat, nun auch unter den Reihen seiner besten Bürger künftig erblicken werde! Es ist eine befremdliche und alle Berechnung der Politik, wie der Humanität niederschlagende Thatsache, daß dies keineswegs in dem überwiegenden Grade, in dem man es erwarten durfte, eingetroffen zu sein scheint. Das eigenthümliche corrosive Oppositionsgrift, welches früher vorzugsweise mit dem Beinamen des jüdischen bezeichnet zu werden pflegte, scheint dem Staat und der Gesellschaft auch jetzt nicht erspart werden zu sollen. Viele unserer jüdischen Mitbürger glauben, nachdem sie unbedingte Aufnahme in den Staat gefunden, ihre ersten Bürgerthaten wieder darin suchen zu müssen, daß sie die Existenz des Preußischen Staats auf das Spiel setzen helfen, und sich bei allen möglichen Schritten und Versuchen betheiligen, welche nur dazu dienen können, die Grundfesten unseres Staatslebens abermals anzunageu und zu zerfressen. Schon den Sommer über hatte die Berliner Straßendemokratie, und was mit ihr zusammenhing und aus ihr folgte, grade an Juden ihre Träger und Organe gefunden. Für den wohlgesinnten, an dem neuen Staatsverbande und dem König aufrichtig hängenden Juden mußte es eine schmerzliche Erfahrung sein, gerade seine Glaubensgenossen überall da in der vordersten Reihe thätig zu erblicken, wo es sich darum handelte, den Staat aus seiner ordnungsmäßigen Bahn wieder herauszuwerfen, seinen gesetzlichen Wieder-Aufbau zu hindern und seinen Stand von jenem gefährlichen Volte-Schlagen der anarchischen Parteien abhängig zu machen! Wenn jüdische Agitatoren ein besonderes Talent entwickelt haben, auf die Zerrüttung zu spekuliren und den moralischen und politischen Staatsbanquerott herbeizuführen, so konnte dies eine zufällige, mit dem jüdischen Charakter gar nicht zusammenhängende Erscheinung sein. Die Erscheinung hat sich aber auch jetzt wieder in einem überraschenden Maaße gezeigt, nachdem die Verfassungs-Urkunde des 5. Dezember den Abgrund der Revoluzion geschlossen und auf der breitesten und unzweifelhaftesten Grundlage die Rechte des Volkes in allen Kreisen des Staatslebens verbrieft hatte. Die Wahl-Comités, welche sich seitdem besonders in der Absicht gebildet, der Gültigkeit der Verfassung und ihrer Einführung entgegen zu wirken, sind in der Hauptstadt sowohl, wie in den Provinzen vorzugsweise von Juden gestiftet worden, wie die bekannten Namen, welche sich unter ihren Manifesten und sogenannten Programmen unterzeichnet finden, offenkundig aufzeigen. Jüdische Agitatoren sind es, welche auch das Verfassunswerk des 5. Dezember durch ihre beispiellosen Wühlereien zu untergraben trachten, und die den spitzfindigen Gedanken ausgeheckt haben, daß man die Abgeordneten bei ihrer Wahl zu einem Protest gegen die Verfassung, mithin zu einer Vernichtung derselben und zu einer neuen Revolutionirung des ganzen Landes verpflichten könne. Aus den Provinzen hört man bereits durch die Zeitungen, daß in gewissen Gegenden, wo die jüdischen Bevölkerungen dichter neben einander stehen, nur demokratische Kandidaten vom besteu Wasser Aussicht haben werden für die Kammern aus den Wahlen hervorzugehen. Wo man in den Provinzen auf Emissaire stößt, welche jetzt in Umsturz-Angelegenheiten,

das heißt nach ihrer Weise in Wahl-Angelegenheiten, das Land durchstreifen, kann man darauf rechnen, daß die Geschicktesten und Verschmitztesten unter ihnen Juden sind. Ein so überwiegendes Talent, dem Staat zu schaden und gefährlich zu werden, wie es sich vorzugsweise bei dem jüdischen Theil unserer Bevölkerung auszubilden angefangen, muß uns in der That stutzig machen und Betrachtungen aller Art wach rufen. Man hatte früher geglaubt, daß die politische Emanzipation die Juden eher conservativ als revolutionair machen werde: eine Ansicht, welche auf das betrieb- und erwerbsame Wesen des jüdischen Charakters vorzüglich basirt sein konnte. Aber die Erfahrungen der letzten Zeit scheinen diese Annahme zu Schanden machen zu wollen. Es versteht sich, daß der neue Staat sich in seinen konstitutionellen Verpflichtungen, welche er auch gegen die Juden übernommen, dadurch keinen Augenblick beirren lassen darf. Es ist vielmehr seine Aufgabe, sich so unverrückbar fest auszubilden und hinzustellen, daß er auch gegen die neuen Feinde, welche er sich durch seine Wohlthaten und durch seine Anerkennung der Volksrechte erworben, unangreifbar gesichert sei. Den jüdischen Agitatoren und Wühlern aber, in welchen Central-, Lokal-, Provinzial- und Bezirks-Comités sie auch ihren Sitz haben mögen, geben wir zu bedenken: daß sie nicht bloß gegen den Staat (denn nach dieser Seite hin wollen wir schon mit ihnen fertig werden), sondern auch gegen die Gesammtheit ihrer jüdischen Glaubensgenossen eine schwere Verantwortlichkeit auf sich laden, indem sie die alten Vorurtheile der christlichen Bevölkerung gegen das Judenthum von Neuem aufreizen dürften. Der Staat kann sich nachsagen, daß er seinerseits zur Ueberwindung und Abwendung dieser Vorurtheile Alles gethan! —

(Voss. Ztg.)

— Gestern Abend 5½ Uhr zeigte sich plötzlich am westlichen Himmel über dem Thiergarten eine dunkelrothe Erscheinung, die sich rasch um das 6fache vergrößerte, dann die Farbe einer dunkelrothen bengalischen Flamme annahm, in diesem Glanze etwa 10 Minuten an seine Stelle blieb und dann schnell verlosch. Die Erscheinung bildete die Figur eines Parallelogramms und wurde für irgend ein Feuersignal gehalten, da es für eine Feuersbrunst zu regelmäßig geformt und von zu kurzer Dauer war. Ein ähnliches Zeichen war vor ungefähr 8 Wochen des Morgens gegen 8 Uhr und zwar bei heftigem Regen in dem Kuppelzimmer des rechten Thurms bei Kroll etwa 4 Minuten lang zu bemerken. (N.P.Z.)

— Der vielgenannte, vielbekannte Präsident Wallach in Königsberg hat einen sehr unerwünschten und doch sehr gern gesehenen 3monatlichen Urlaub angetreten.

— Der eine der beiden Schachtmeister, welche am 18. bei dem Erzeß der Kanalarbeiter von denselben mißhandelt worden, ist gestern an den Folgen dieser Mißhandlungen gestorben. Als auffallend wird uns mitgetheilt, daß der Criminalcommissarius Simon, der unter dem Schutz des Militärs zur Untersuchung Beorderte, die Rädelsführer, wovon der eine, Gebhardt, 6 Jahr in Spandau gesessen hatte, unter dem Hurrahgeschrei der übrigen Arbeiter sofort wieder in Freiheit setzte.

Berlin, 17. Jan. Gestern Abend brachten unsere Studirenden der Theologie ihrem verehrten Lehrer, dem Prof. Dr. Neander, zu seinem 61sten Geburtstage ein Ständchen mit Fackeln. Der Oberbefehlshaber in den Marken, General von Wrangel, hatte nichts dagegen gehabt. Die Studirenden sangen dem Professor seine alten Lieblingslieder: „Ein feste Burg ist unser Gott“ und „Gaudeamus igitur“ und er hinwiederum dankte in einer Rede. — Ein sehr betrübendes Ereigniß ist der Tod des Dekorationsmalers Gropius, von dem man nicht weiß, ob er ein freiwilliger oder unfreiwilliger war. Das Dienstmädchen, welches den Arzt herbeirief, welcher den Unglücklichen aber schon todt vorfand, sagt, er habe einen Apfel gegessen, das Kernhaus in den Zähnen behalten und mit einem scharfen Messer sich dasselbe herausstochern wollen. Das Messer sei ab und ihm in den Hals geglitten. Es liegt viel Unwahrscheinliches in dieser Erzählung, besonders wenn man dazu nimmt, daß der Verstorbene schon längere Zeit Spuren von Geistesabwesenheit zeigte und sich über seine minder günstigen Vermögensverhältnisse grämte. Das Diorama von Gropius, seine Berliner Witze &c. werden übrigens unvergeßlich sein. (Schles.Z.)

Von der Oder, 13. Januar. Schon vor fünf bis sechs Wochen las man in allen Zeitungen, daß von dem allgemeinen Kriegsdepartement in Berlin bereits die Aufträge zu dem Bau von 35 Kanonenbooten an die verschiedenen Schiffbaumeister der Ostseeküste gegeben wären. Allein im Widerspruche damit erfahren wir soeben aus ganz sicherer Quelle, daß bis zum 10. d. M. noch kein einziger Kontrakt mit den Bauunternehmern abgeschlossen war, sondern daß das erwähnte Departement Sommer, Herbst und Winter damit hingebracht hat, die Holzhändler, Schiffbaumeister und Seeleute der Ostseeküste mit nutzlosen Fragen zu quälen, die oft genug Mangel an Sachkenntniß verriethen und belacht wurden. So steht es in Berlin. Ob es in Frankfurt besser steht? Uns schrieb vor Kurzem ein Freund, wie ein dortiger gesagt: Er wolle lieber auf einem Wrack ohne Mast auf offener See treiben, als in Frankfurt Flotten bauen. Wir erwarten in der That auch nicht viel von dort. Was kann man auch von einer technischen Reichs-Marine-Kommission erwarten, in welcher sich, mit Ausnahme der Kapitäne Schröder und Donner, kein Techniker, kein einziger Schiffbaumeister befindet? Wenn wir auch in Deutschland keine oder doch nur wenige Schiffbaumeister besitzen, welche Kriegsschiffe gebaut haben, so haben wir doch deren genug, welche ebensowohl, wie jeder Marine-Baumeister, im Stande sind, die allgemeinen Vorfragen bei Gründung einer Marine zu beantworten. Weshalb hat der Staat junge Leute reisen lassen, um uns Marinen kennen zu lernen, wenn jetzt deren Kenntnisse dem Volke, auf dessen Kosten dieselben gesammelt wurden, nicht zu gute kommen sollen? Weshalb sind jene 35 Kanonenboote nicht längst gebaut? Warum hat man jene kostbaren Versuche bei der Insel Rügen angestellt, wenn man jetzt, wie wir soeben in der Ostsee-Zeitung lasen, nicht die dort erprobten Boote zum Muster für unsere Küstenflotte nehmen will, sondern drei Entwürfe wählt, welche von Offizieren der Landarmee gemacht sind, welche ihre maritimen Erfahrungen auf der Havel und am Schaafgraben gesammelt haben? Doch was helfen uns zuletzt alle kleinen Boote, wenn wir keine großen Schiffe haben? Ueber den Ankauf zweier großen Dampfschiffe haben wir uns sehr gefreut. Der Amerikaner, Kommodore Parker, welcher jetzt in Frankfurt erwartet wird, ist hoffentlich ein Rough and Ready, der kurzen Prozeß macht, und die Landwasserweisheit über Bord wirft. Denn was soll sonst werden, wenn im Frühjahr der dänische Krieg wieder losgeht? Der Weserzeitung ward zwar neulich von Frankfurt aus geschrieben, der Krieg mit Dänemark werde nicht wieder der Kampf der Dogge mit dem Fische werden, denn die Dogge hätte inzwischen schwimmen gelernt. Aber ich möchte die Marinekommission nicht in's Wasser werfen, um den Versuch zu machen. (D. Z.)

Düsseldorf, 18. Jan. So eben, 6 Uhr Abends, verbreitete sich in unserer Stadt die Nachricht, daß der ehemalige Präsident der National-Versammlung, Herr Unruh, hier eingetroffen und bei dem ehemaligen Abgeordneten Notar Euler abgestiegen sei, von wo aus sich beide Herren in die Bierkneipe zu Esser (Citadellstraße), woselbst der Sitz der Demokraten, begeben würden.

Die Polizei ist bereits an allen Enden der Stadt in Bewegung, um den fremden Gast zu bewillkommnen.

Näheres morgen. Ich eile um den Brief noch zur Post zu befördern. (N.P.Z.)

Frankfurt a. M., 15. Januar. (152ste Sitzung der Reichs-Versammlung.) Tagesordnung: Berathung des vom Verfassungsausschusse vorgelegten Entwurfs, „das Reichs-Oberhaupt, der Reichs-Rath,“ und zwar über Artikel I. §. 1 und §. 1 a.

Barth aus Kaufbeuern: Nur ein Kaiser kann unser Oberhaupt sein und ein erblicher Kaiser. Bleiben wir diesmal mit unserer Bewegung nicht vor den Thronen stehen. Nicht um sie umzustürzen, rufe ich Ihnen diese Mahnung zu, sondern um dem deutschen Reiche einen dauernden Abschluß durch einen Thron zu geben, der uns und dem Auslande Vertrauen einflößt. Kein Widerspruch aus dem Süden und dem Osten darf uns abhalten, das Gute und Rechte zu beschließen. Auch kein religiöses Bedenken. Die Grundrechte stellen jede Ueberzeugung unantastbar hin, und haben wir damit der Kirche gegeben, was Gott gehört, so soll auch die Kirche geben, was des Kaisers ist. (Beifall.) Seit jenem Tage, wo es schien, unser tausendjähriges Reich sei für immer untergegangen, ist Deutschland seiner Wiederherstellung nie so nahe gewesen, als in diesem Augenblicke. Täuschen wir die Erwartung des Volkes nicht! Der Redner schließt unter dem lauten Beifall des Hauses, nachdem er daran erinnert hat, heute sei der Tag, wo die Grundrechte ihre gesetzliche Geltung erlangen, der Tag, von welchem Deutschland seine magna Charta datiren werde.

Eisenstuck aus Chemnitz weist auf seine (die linke) Seite der Versammlung hin, wo auch die vorliegende Frage nicht den mindesten Zwiespalt der Meinungen hervorgerufen habe. Daraus gehe hervor, daß die Grundsätze der linken Parteien die Mutter der Eintracht seien! Daß ein Bundesstaat eine bewegliche Spitze haben könne, dafür seien geschichtliche Beispiele vorhanden; allein nicht umgekehrt. Dann legt Herr Eisenstuck dem Abgeordneten aus Erlangen die übertriebensten Aeußerungen über den Schutz der Handelsinteressen und über Nord-Amerika in den Mund, um dann mit Eifer zu bekämpfen, was Herr Stahl gar nicht behauptet hat. Ich fürchte, fährt er fort, wenn wir nicht den Schlußstein unserer Verfassung legen, so werden die 34 Souveraine an unsere Stelle treten. Ohne eine Mehrheit von $2/3$ der Stimmen ist jedoch die Kaiserfrage gar nicht zu entscheiden. (Gelächter.) Es bleibt Ihnen mithin keine Wahl, als die Annahme des Mayfeld'schen Vorschlags, demgemäß Sie das deutsche Volk selbst zu einer Abstimmung über das Oberhaupt zu veranlassen haben. Der deutsche Zollverein Preußens war nur das Mittel zur Erreichung großer politischer Zwecke. Die Zolltarife dieses Vereins aber — ich muß es endlich einmal von diesem Orte herab erklären — sind seit 1820 in London diktirt worden. Darum wurde keiner der Anträge der deutschen Gewerbtreibenden berücksichtigt, daher lasen wir die neubeschlossenen Zollansätze zuerst in englischen Blättern. Nun ist in den handelspolitischen Kreisen kein Zweifel darüber, daß nur durch den Beitritt Oesterreichs das Gleichgewicht zwischen dem Süden und Norden hergestellt und damit die Gewähr einer gesunden deutschen Handelspolitik gegeben würde. Ohne Oesterreich haben Sie nur eine Linke und ein Centrum in dieser Frage, keine Rechte. Im August vergangenen Jahres versammelten sich in Töplitz 69 Vertrauensmänner des deutsch-österreichischen Gewerbestandes. Sie beriethen dort über den Anschluß der kommerziellen Verhältnisse Oesterreichs an Deutschland, gegründet auf politische Einheit, und erklärten sich dafür. Auch von dem gegenwärtigen Handelsminister Oesterreichs erwartet der Redner nur Förderung, keine Hindernisse der Identifizirung des deutschen mit dem österreichischen Interesse, so daß er denn dringend darauf besteht, daß Oesterreich nicht von Deutschland abgetrennt werde. Was die besondere Stellung Sachsens zur Kaiserfrage anlange, so müsse er, Herrn Biedermann gegenüber (was dieser gar nicht geleugnet hat,) es aussprechen, daß dort Niemand sei, der die Minister Braun und Oberländer nicht für vollkommen deutsche Männer halte. Zähle man die Majorität nicht mehr nach Köpfen, so wisse er (der Redner) nicht, wonach man sie ermitteln solle. Von 125 Kammermitgliedern in Sachsen aber sind nur 14 nicht aus dem Schooße der Partei hervorgegangen, die von den Vaterlandsvereinen vertreten werde, und diese Vereine haben gegen §. 1 des vorliegenden Verfassungs-Abschnitts Widerspruch erhoben. Sachsen ist ein wesentlich industrielles Land. Es ist auch ein gut protestantisches Land, stolz darauf, daß aus ihm die Reformation hervorgegangen, und zugleich tief betrübt darüber, daß der Platz, wo die Wiege der Reformation gestanden, nicht mehr zu Sachsen gehört. Eine Neigung für Preußen ist nicht vorhanden und für das preußische Kaiserthum. Aber ich will nicht sächsisch reden, sondern eben nur deutsch, durchaus deutsch, und von diesem Standpunkte empfehle ich Ihnen den Mayfeld'schen Verbesserungs-Antrag.

Karl Welcker: Ich habe nur einen Zweck vor Augen, daß wir keine der deutschen Großmächte von unserem Reiche ausschließen, und daß wir das Vaterland nicht zerstückeln. Daher habe ich im Verfassungs-Ausschusse vorgeschlagen, daß die Oberleitung der deutschen Angelegenheiten zwischen Oesterreich und Preußen sechsjährig wechsele. Kein Volksstamm darf der erbliche Herrscher des anderen sein, und hätte mein Vorschlag, nach welchem Preußen sogleich den Anfang machen und zunächst die Regierung führen sollte, Annahme gefunden, so wäre die Gefahr der Theilung Deutschlands, die Gefahr des Bürgerkriegs vermieden worden. Herr Welcker beklagt sodann die Einmischung der Leidenschaften in diese Frage und warnt vor jeder heftigen Wallung, die den Blick verwirren könnte. Dies bringt einen ganz eigenthümlichen Eindruck hervor, da eben die Stimme selbst, die vor der Leidenschaft warnt, von dem allerleidenschaftlichsten und heftigst eifernden Charakter ist. Nach Welcker's zornglühender Meinung steht dem Eintritte Oesterreichs in den deutschen Bundesstaat auch gar kein Hinderniß entgegen. Auch nicht nach dem Programm von Kremsier. Was sind kleine Abweichungen von unserer Verfassung, von unserem Heerwesen, die wir den Oesterreichern werden gestatten müssen gegen den unermeßlichen Vortheil des Zusammenhalts? Das Aufgeben eines theoretischen Krams gegen die lebendige Wirklichkeit, weiter nichts. Wie oft hat Oesterreich

für Deutschland gekämpft, ohne das wir nicht blos französisch, sondern sogar türkisch geworden wären! An ein Schutz- und Trutz-Bündniß denke man, an eine Union der materiellen Interessen? Wen man ausstoße, den verbinde man sich nicht. Es ist eine Täuschung unseres guten Volks, wenn man ihm sagt, Oesterreich könne und wolle nicht zu uns Die Art ist freilich etwas konfus, in der Herr Welcker den Beweis dafür liefert, allein sie erhält einen lebhaften Applaus derselben **linken** Seite des Hauses, von der der Redner bisher nur verhöhnt zu werden gewohnt war. Nicht blos nicht austreten wolle Oesterreich — es könne sogar nicht bestehen ohne Deutschland, wenn es nicht slavisch werden, wenn es nicht dem russischen Einflusse verfallen wolle. Die Rückkehr und den Sieg der österreichischen Politik in unserer Mitte, wenn dies Reich bei uns bleibt, wird doch ein deutsches Parlament nicht fürchten? Dann thäte es mir leid um dieses Parlament. Und ist denn die österreichische Politik so arg gewesen, als sie uns geschildert wird? Selbst die Politik Metternich's wird über Gebühr verleumdet, was Herr Welcker mit den Veröffentlichungen aus der Mappe eines alten Diplomaten zu belegen sucht. Die Zerstückelung Deutschlands in zwei Hälften wäre ein Durchschneiden des organischen Lebens. Die Nationen der einzelnen Staaten Deutschlands hätten keine Existenz neben dem erblichen Kaiserthum und anstatt des Parlaments von Frankfurt würde das Parlament von Berlin herrschen. Habe man aber die Einzelstaaten wegränmen wollen zu Gunsten des Einheitsstaats, warum habe man denn nicht die rothen Republikaner darauf losgelassen? (Jubel von der Linken.) Die Republikaner sodann hätte man ja mit einer Reichsarmee wieder bändigen können. Auch das Sprichwort, „mit Speck fängt man Mäuse," liegt der parlamentarischen Sprache des Herrn Welcker nicht zu niedrig, um es aufzunehmen und gegen die preußische Erblichkeit zu verwenden. Auch die Stärke, die Sie für Deutschland zu begründen gedenken, ist nur eine Täuschung. Das katholische Deutschland würde beständig gegen das protestantische konspiriren. Am meisten scheint der Redner selber das preußische Erbkaiserthum zu hassen. Denn, um nur letzteres zu vermeiden, würde er selbst dem Rotenhanschen Direktorium seine Stimme geben. (Stürmischer Beifall von der Linken). Frei wollt ihr sein und wisset nicht gerecht zu sein! Dies Wort des Franzosen ruft Welcker am Schlusse denjenigen in der Versammlung zu, die Deutschland von Oesterreich ablösen wollen.

Wernher von Nierstein. Er entlehnt die Gründe, die ihn zu der Forderung eines erblichen Kaiserthums bestimmen, der Geschichte der Rheinlande und der Gestalt, welche dort die Verhältnisse seit Anfang dieses Jahrhunderts angenommen. Das linke Rheinufer will nicht die Republik, aber es verlangt große Standpunkte, weite Aussichten im Staate. Geben Sie Deutschland eine feste Verfassung, machen Sie, daß es seine Größe habe, und Sie werden gerade an uns von jenseits des Rheins die treusten Anhänger besitzen.

Siemens aus Hannover: Wir haben keine partikularistischen Interessen, wir sind für die Einheit jedes Opfers fähig und auch einem preußischen Kaiserthum würde unsererseits kein Hinderniß entgegenstehen. **von Lassaulx** aus München: Die Lebensdauer großer Reiche pflegt 1000 Jahre zn sein. Wie aber das echte Rom eine unechte Fortsetzung in Konstantinopel gefunden hat, so scheint man das in Wien abgestorbene Reich Karl's des Großen in Berlin wieder aufleben lassen zu wollen. Das ist nun nicht nach Herrn von Lassaulx's Sinne. Wollen wir einen deutschen Kaiser, so sei's der von Oesterreich, und er trete zu uns mit seiner ganzen Macht, mit allen Nationalitäten seines Reichs. Auch dem Herrn von Lassaulx wird der lebhafte Beifall der Linken gespendet, den er nur dadurch etwas verscherzt, daß er mit dem jugendlichen Kaiser von Oesterreich auch dessen „große Feldherren" zu uns herüberziehen will. Er ist für ein Direktorium, durch das er die wirkliche Macht Deutschlauds zu begründen hofft. — Die Sitzung schließt gegen 3 Uhr, um morgen fortgesetzt zu werden.

Schleswig, 17. Januar. Die mit 600 Unterschriften versehene Addresse aus Flensburg, welche der National-Versammlung durch den Abgeordneten Francke gestern übersandt worden ist, lautet:

„An die hohe National-Versammlung in Frankfurt. Bereits zweimal, im August und Dezember v. J. haben sich zahlreiche Einwohner der Stadt Flensbnrg in Addressen an die hohe National-Versammlung gewandt; durch den Hinblick auf die bevorstehenden Friedens-Unterhandlungen finden wir uns gedrungen, nochmals das Schicksal des Herzogthums Schleswig dieser hohen Versammlung ans Herz zu legen. Nach den bisherigen Ereignissen können wir als gewiß voraussetzen, daß das Streben der dänischen Regierung hauptsächlich darauf gerichtet sein wird, dem Herzogthume Schleswig das zu entreißen, wofür das schleswig-holsteinische Volk sich einmüthig erhoben, was als unzweifelhaftes Recht des Herzogthums Schleswig, wie des Herzogthums Holstein feststeht, wie solches vom ganzen Deutschland anerkannt worden: die innige Verbindung beider Herzogthümer mit einander, das Recht derselben auf eine gemeinsame Regierung, auf eine gemeinsame Verfassung. Jede andere Stellung Schleswigs, wie dieselbe immer werden möchte, würde niemals zur Beruhigung der Gemüther gereichen, keine Gewähr für die Dauer des Friedens in sich enthalten: es würde durch jede andere, scheinbar noch so selbstständige Stellung Schleswigs dem Gelüste der Dänen neue Nahrung, dem nationalen Bewußtsein der Schleswiger keine Befriedigung gewährt werden. Damit aber Schleswigs innige Verbindung mit Holstein ungeschmälert bleibe und vor neuen feindseligen Angriffen geschützt sei, wird es kein anderes Mittel geben, als daß die bisherige nationale Verbindung Schleswigs mit dem großen deutschen Vaterlande durch förmliche Aufnahme Schleswigs in den deutschen Staatsverband noch stärker befestigt und Schleswig-Holstein ungetheilt und auf gleiche Weise Theil des großen Ganzen werde. Demnach bitten wir die hohe National-Versammlung dringend:

dieselbe wolle darauf hinwirken, daß bei einem etwanigen Friedens-Abschlusse Schleswig in seiner Verbindung mit Holstein als Theil des deutschen Bundesstaates anerkannt werde."

(Hamb. Cor.)

Oesterreich.

Wien, 16. Januar. Ich schreibe Ihuen ohne die Hoffnung, daß diese Zeilen noch heute abgehen werden; denn unsere Befürchtungen wegen des großen und plötzlichen Thauwetters sind nur zu schnell in Erfüllung gegangen. Heute Morgen wurde das Eis der Donau gehoben und Nachmittag stand die ganze Leopoldstadt, Jägerzeile und selbst der, der Donau am nächsten gelegene Theil der inueren Stadt unter Wasser, so daß man durch die Straßen mit Kähnen fährt. Da dies Jahr wegen des Belagerungszustandes die üblichen Zeichen durch Kanonen nicht gegeben werden konnten, ohne die Bevölkerung zu allarmiren, so war das Unglück mit um so schrecklicherer Schnelle und Stille über die Ueberraschter hergefallen. Obwohl schon gestern alle Vorsichtsmaßregeln getroffen wurden, so fehlen doch viele Kähne und Treppengänge, welche in den Oktobertagen zu Barrikaden verwendet wurden. Die Kavallerie bezog schon am Morgen andere Kasernen und alles Vieh aus den Ställen wurde in die Stadt getrieben. Trotz dem ist die Lage Jener schrecklich, welche, nachdem sie durch die Unruhen brodlos geworden waren, nun noch dur das Wasser verlieren sollen, was ihnen die Flammen im Oktober an liegender Habe übrig ließen. Der Wohlstand Wiens hat seit einem Jahrhundert nicht so tief gelitten, wie durch die Menschen und die Elemente in diesem Jahre.

Frankreich.

Paris, 15. Januar. Man ist in einiger Besorgniß. Die National-Versammlung scheint sich nicht so ohne Weiteres nach Hause begeben zu wollen, wie man nach dem vorgestrigen Votum glaubte. Die heutige Sitzung der National-Versammlung, mehr noch die Diskussion in den Bureaux und die danach folgende Wahl der Kommissionsmitglieder, thut zur Genüge dar, daß der Kommissionsbericht die Proposition Rateau geradezu zurückweisen wird und daß in der Plenar-Versammlung diese Zurückweisung wenigstens nicht unwahrscheinlich sein dürfte. Man hat also die Aussicht, nicht allein nicht weiter zu kommen, sondern die Frage noch mehr und zwar dargestalt verwickelt zu sehen, daß nur ein scharfer Hieb sie wird durchhauen können. Was soll daraus aber weiter folgen? Schon malt man sich wieder die schwärzesten Stürme aus. Und es scheint in der That, als ob die Majorität der National-Versammlung es zum Bruche wolle kommen lassen.

Paris, 16. Jan. In der heutigen Sitzung der National-Versammlung war die erste Berathung eines Gesetzentwurfes, welcher einen Credit von 2 Mill. 720,000 Frs. zur Liquidation der National-Werkstätten bewilligen soll, an der Tagesordnund. Da jedoch Niemand das Wort begehrte, so ward durch Abstimmung eutschieden, daß die zweite Berathung Statt finden solle. — Der Finanzminister zeigte an, daß er einen Erlaß des Präsidenten der Republik übergeben habe, welcher den Gesetzentwurf wegen einer Steuer auf das bewegliche Einkommen zurücknehme. Herr **Goudchaur**: „Kraft der parlamentarischen Initiative nehme ich den vom Minister zurückgezogenen Entwurf wieder auf." Der Präsident: „Es muß ein neuer Vorschlag niedergelegt werden. Man kann einen von der Regierung zurückgezogenen Vorschlag nicht unmittelaar wieder aufnehmen." Hr. Goudchaux erklärte, daß er einen Vorschlag übergeben werde. — An der Tagesordnung war die erste Berathung des Gesetzentwurfes, welcher die Anwendung der Veränderungssteuer auf die Güter der todten Hand verfügt. Hr. **Grellet** sprach gegen die neue Steuer, deren Ertrag auf 3,300,000 Frs. veranschlagt ist. Er behauptete, daß neun Zehntel dieser Güter der todten Hand das Eigenihum milder Anstalten seien, die der Stadt unterstützen müsse; was er ihnen demnach durch die Steuer nehme, müsse er anderweitig ersetzen. Die Steuer werde also eigentlich kaum 300,000 Frs. eineringen und diese würden durch die Erhebungskosten verschlungen werden. Hr. **Grevy** als Berichterstatter sprach für die Steuer, weil sie die Gleichheit herstelle und nicht die Armen, sondern die Gemeinheit treffe. Hr. **Besnard** will nicht, daß die Steuer das Besitzthum der Armen antaste. Der Finanz-Minister erklärte sich für den Entwurf; man müßte sonst auch die Güter der todten Hand von der Grundsteuer befreien. Nicht die Armen, sondern die Gemeinden hätten die Veränderungssteuer zu tragen. Hr. **Dupin** verfocht die Steuer ebenfalls und behauptete, daß unter der Herrschaft der Gleichheit keine Ausnahme stattfinden dürfe. Die allgemeine Berathung ward nun geschlossen und die zweite Berathung des Entwurfes entschieden. — Der Präsident verlas einen vom Justiz-Minister übergebenen Antrag des General-Procurators zu Nismes, welcher die Ermächtigung verlangt, die zwei Repräsentanten Reynaud-Lagardette und Bourbusson wegen zwischen ihnen Statt gehabten Duells gerichtlich zu verfolgen. Die Versammlung entschied, daß der Antrag morgen in den Bureaux geprüft werden solle. Die Sitzung wurde sodann aufgehoben.

Italien.

— Pius IX. hat zu den letzten Waffen gegriffen, die ihm noch blieben, den einzigen, von denen überhaupt Erfolg zu hoffen war, wenigstens wenn sie früher gebraucht waren: **er hat die Exkommunikation ausgesprochen über alle Unterthanen, welche sich an den Wahlen für die Konstituante betheiligen würden, so wie über alle diejenigen, welche dieselbe berufen, oder sonst die geistliche Autorität verletzt oder usurpirt hätten**, und zwar gestützt auf einen Paragraphen des tridentiner Konzils, welcher erklärt, daß Alle, die sich an der zeitlichen Souveränetät des Papstes vergehen, ohne weitere Warnung oder Erklärung von selbst der Strafe der Exkommunikation höheren Grades anheim fallen. Publizirt ward dasselbe gestern als am Sonntage nach der Hauptmesse in den Pfarrkirchen Roms; ob alle Pfarrer den Muth gehabt, kann ich nicht erfahren. Sie erinnern sich, wie im letzten Frühlinge die bloße Androhung des Gebrauchs geistlicher Waffen hemmend auf die Unternehmungen der Radikalen wirkte. Dieses Mal, wenigstens bis jetzt, davon keine Spur; so sehr auch das geringe Volk sonst die Exkommunikation zu fürchten pflegt, so wird es doch gewiß bei passivem Widerstande bei der Wahlangelegenheit selbst bleiben. Die Konstituante freilich dürfte dadurch unmöglich werden, allein mittlerweile wird das Ministerium, das sich jetzt provisorische Regirungskommission des römischen Staates nennt, ruhig fortregieren.

Großbritannien.

London, 15. Januar. Die ersten Versuche mit einem unterseeischen Telegraphen haben einen vollkommen günstigen Erfolg gehabt. Aber dessenungeachtet glaubt man, daß die Kosten und die Schwierigkeiten eines Unternehmens, das Festland durch solche Telegraphen mit England zu verbinden, die Vortheile davon nicht aufwiegen würden. Die Versuche wurden zu Folkstone unter Leitung des Herrn Walker gemacht. Ein Dampfschiff fuhr zwei Meilen weit in die offene See, indem es unter dem Wasser einen zu dem Zwecke vorbereiteten Drath zog. Das eine Ende dieses Drathes war mit dem Telegraphen zu London verbunden, das andere Ende mit einem telegraphischen Instrumente auf dem Schiffe. Als man sich vom Schiffe aus mit London in Verbindung setzte, zeigte sich der glückliche Erfolg des Versuches.

Getreide-Bericht.

Berlin, 20 Januar.

Am heutigen Markt waren die Preise wie folgt: Weizen nach Qualität 52—56 Thlr.

Roggen, in loco 26 — 27½ Thlr., pro Frühjahr 82pfd. 28 Thlr. Br.

Gerste, große, in loco 22—24 Thlr., kleine 19—21 Thlr.

Hafer, in loco nach Qualität 15 — 16 Thlr., pr. Frühjahr 48pfünd. 15¼ Thlr. Br.

Erbsen, Kochwaare 30—34 Thlr., Futterwaare 28—29 Thlr.

Rüböl, in loco 13¼ a 13⅙ Thlr. Br. u. bez., pro diesen Monat 13⅙ a 13 Thlr., pro Jan. Febr. 13 Thlr. Br. u. bez., pro Febr.—März 13 Thlr. Br., 12 11/12 bez., ⅚ G, pro März—April 12⅚ a 12¾ Thlr., pr. April—Mai 12⅔ a 12⅝ Thlr., pro Mai—Juni 12½ a 12⅜ Thlr.

Leinöl, in loco 9⅚ Thlr. Br., auf Lieferung 9⅚ a ¾ Thlr. bez.

Spiritus, in loco ohne Faß 14⅚ Thlr. bez., pr. Janr. 15 Thlr. nominell, pro Febr. 15½ Thlr. do., pro März 15¾ Thlr do., pro Frühjahr 16½ Thlr.

Barometer- und Thermometerstand
bei C. F. Schultz & Comp.

Januar.	Tag.	Morgens 6 Uhr.	Mittags 2 Uhr.	Abends 10 Uhr.
Barometer in Pariser Linien auf 0° reduzirt.	21	342,60‴	341,60‴	338,56‴
	22	336,76‴	334,82‴	335,17‴
Thermometer nach Réaumur.	21	— 0,1°	+ 1,5°	+ 3,2°
	22	+ 3,6°	+ 4,0°	+ 3,2°

Berliner Börse vom 20. Januar.
Inländische Fonds, Pfandbrief-, Kommunal-Papiere und Geld-Course.

	Zinsfuss.	Brief	Geld	Gem.		Zinsfuss.	Brief	Geld.	Gem.
Preuss. frw Anl.	5	—	100¾		Pomm. Pfdbr.	3½	—	90¾	
St. Schuld-Sch.	3½	79⅝	79⅛		Kar-&Nm.do.	3½	—	90⅞	
Seeh. Präm-Sch.	—	98½	—		Schles. do.	3½	90	89½	
K. & Nm. Schldv.	3½	—	—		do.Lt.B. gar.do.	3½	—	—	
Berl. Stadt-Obl.	5	98¼	97¾		Pr. Bk-Anth-Sch.	—	—	91¾	
Westpr. Pfdbr.	3½	83¾	—						
Grosh. Posen do.	4	—	96		Friedrichsd'or.	—	13 7/8	13 1/2	
do. do.	3½	—	81⅛		And.Gldm. a 5 tlr.	—	12⅞	12⅜	
Ostpr. Pfandbr.	3½	90¾	90¼		Disconto	—	—	4½	

Ausländische Fonds.

Russ Hamb.Cert.	5	—	—		Poln. neue Pfdbr.	4	91½	91¼	
do. b. Hope 3 4. s.	5	—	—		do. Part. 500 Fl.	4	73½	—	
do. do. 1. Anl.	4	—	—		do. do. 300 Fl.	—	—	99	
do. Stiegl. 2 4 A.	4	88	87½		Hamb. Feuer-Cas	3½	—	—	
do. do. 5 A.	4	—	—		do. Staats-Pr.Anl	—	—	—	
do. v. Rthsch. Lst.	5	104½	103¾		Holl. 2½ o/o Int.	2½	—	—	
do. Poln. SchatzO	4	—	69¾	70a¼	Kurh. Pr.O. 40 th.	—	—	—	
do. do. Cert. L.A.	5	85	84		Sard. do. 36 Fr.	—	—	—	
dgl. L. B. 200 Fl.	—	—	13⅙		N. Bad. do. 35 Fl.	—	—	—	
Pol. Pfdbr. a. a.C.	4	—	—						

Bekanntmachung.

Die diesjährige ordentliche Generalversammlung der Meistbetheiligten der preußischen Bank wird auf Freitag, den 23sten Februar d. J., Nachmittags 3½ Uhr, hierdurch von mir einberufen, um für das Jahr 1848 den Verwaltungsbericht, den Jahresabschluß nebst der Nachricht über die Dividende zu empfangen und die für den Central-Ausschuß nöthigen Wahlen vorzunehmen. (Bank-Ordnung vom 5. October 1846, §§. 62. 65. 68. 97.) Die Versammlung findet im hiesigen Bankgebäude statt.

Die Meistbetheiligten werden zu derselben durch besondere, der Post zu übergebende Anschreiben eingeladen werden. Berlin, den 20sten Januar 1849.

Der Chef der preußischen Bank.
Hansemann.

Verlobungen.

Statt besonderer Meldung.
Friedericke Gerloff, geb. Kolbe,
Gustav Henneberg,
Verlobte.
Stettin, am 21sten Januar 1849.

Entbindungen.

Die am heutigen Morgen erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau Caroline, geb. Troja, von einem muntern Knaben, zeige ich, anstatt besonderer Meldung, hiermit ergebenst an.

Stettin, den 22sten Januar 1849.
Louis Muetzell.

Todesfälle.

Deu am 22sten d. M. nach kurzem Krankenlager erfolgten Tod unseres lieben einzigen Kindes Emil, zwei Jahr und vier Monate alt, zeigen Verwandten und Freunden hierdurch ergebenst an

J. F. Meier nebst Frau.
Stettin, den 23sten Januar 1849.

Subhastationen.

Proclama.

Von den zum Nachlaß des Schuhmachermeisters Johann Christoph Jaenke gehörigen Grundstücken sollen:

a) die Scheunenstelle und Scheune vor dem Gollnower Thore, tarirt auf 208 Thlr. 20 sgr.,
b) der Garten zwischen der Stadtmauer und der großen Plöne, tarirt auf 300 Thlr.,
c) die Wiese links vom Steindamme, 1 Morgen 156 □Ruthen groß, Fol. I. No. 2 des Vermessungs-Registers, tarirt auf 135 Thlr.,
d) die Wiese auf der alten Wieck, 108 □Ruthen groß, Fol. VI. b. No. 4 des Vermessungs-Registers, tarirt auf 120 Thlr.,

in freiwilliger Subhastation am

12ten März, Vormittags 11 Uhr,

an der hiesigen Gerichtsstelle verkauft werden. Die Taxe und die Kaufbedingungen liegen in unserer Registratur zur Ansicht bereit.

Damm, den 19ten Januar 1849.
Königliches Land- und Stadtgericht.

Nothwendiger Verkauf.

Von dem Königl. Land- und Stadtgerichte zu Stettin soll das in der Langenbrückstraße belegene, den Böttchermeister Rosenbergschen Eheleuten zugehörige, auf 5550 Thlr. abgeschätzte Haus nebst der dazu gehörigen halben Wiese, zufolge der nebst Hypothekenschein und Bedingungen in der Registratur einzusehenden Taxe,

am 23sten Mai 1849, Vormittags um 11 Uhr,

an ordentlicher Gerichtsstelle hieselbst subhastirt werden.

Alle unbekannten Realprätendenten werden aufgefordert, sich bei Vermeidung der Präclusion mit ihren Ansprüchen an das Grundstück spätestens in diesem Termine zu melden.

Auktionen.

Auktion am 26sten Januar c., Vormittags 9 Uhr, Oberwiek No. 67, über Leinenzeug, Kleidungsstücke, einige Mobilien, Betten, Haus- und Küchengeräth.
Reisler.

Auktion am 25sten Januar c., Vormittags 9 Uhr, kleine Domstraße No. 683, über Glas, Porzellain, Kleidungsstücke, Leinenzeug, Betten, Möbel, wobei Sopha, Schreib- und Kleidersekretair, Spiegel, Spinde, Tische, Stühle, Bettstellen, Haus- und Küchengeräth.
Reisler.

Auktion am 27sten Januar c., Nachmittags 3 Uhr, große Wollweberstraße No. 562, über ein gutes Billard nebst Zubehör.
Reisler.

Auf Verfügung des Gerichts soll am 27sten, 30sten und 31sten Januar c., jedesmal Vormittags 9 Uhr, am Fischmarkt No. 959—60 ein bedeutendes Lager von Material- und Farbewaaren, sowie Spirituosen und eine vollständige Ladeneinrichtung meistbietend versteigert werden.

Stettin, den 20sten Januar 1849.
Reisler.

Verkäufe unbeweglicher Sachen.

Ich bin willens, mein Mühlengrundstück, Pommerensdorfer Anlagen No. 13 a., mit oder ohne Inventarium aus freier Hand billig zu verkaufen.
C. Henkel.

Ein Haus, worin ein Viktualien-Handel betrieben wird, ist zu verkaufen. Näheres Rosengarten 297 beim Wirth.

Verkäufe beweglicher Sachen.

Von der von Capitain Niessen uns zum Verkauf übergebenen feinsten

Holsteiner Butter

ist nur ein kleiner Vorrath, und empfehlen wir solche hiermit in Gebinden von 50—100 Pfd. billigst.

Betsch & Hammerstein,
Heumarkt No. 39.

Sahnenkäse,

sehr fett und schön, empfiehlt einzeln und in Kisten billigst Carl Betsch, gr. Wollweberstr. 565.

Ein Reitpferd, brauer Wallach, 6 Jahr alt, steht zum Verkauf Frauenstraße No. 904.

Sechs fette Schweine, ein Kalb und 20 Ctr. Leinkuchen sind zum Verkauf, 2te Salweih-Mühle bei Garz a. d. Oder.

Isochromatische Brillen mit blauen Gläsern (Abends beim Lesen, Schreiben und anderen Lichtarbeiten höchst wohlthuend) empfiehlt

W. H. Rauche, Optikus, Heumarkt No. 29.
Rathenower Brillen-Niederlage.

Wir empfingen eine Sendung frischer Butter und empfehlen solche zu billigen Preisen:
feine Tisch-Butter, a Pfd. 7 und 8 sgr.,
„ Koch-Butter, a Pfd. 5, 6 und 7 sgr.,
in Fässern billiger.
Carl Lehmann & Co.,
Bau- und Breitestr.-Ecke.

Der Unterzeichnete empfing eine Parthie ausgezeichneter Kochbutter aus der Elbinger Niederung in Kübeln von 30 bis 40 Pfd. und erläßt solche zu sehr billigem Preise.

E. Krackwitz,
Mittwochstraße No. 1079.

Vermiethungen.

Mönchenstr. 459/60 ist ein Laden sogleich zu vermiethen.

In dem Hause Mönchenstraße No. 605/6 ist die 3te Etage, bestehend aus 5 heizbaren Zimmern nebst allem Zubehör, zum 1sten April d. J. zu vermiethen.

Schuhstraße 863 ist die zweite Etage, bestehend aus 4 Stuben nebst Zubehör, zum 1sten April zu vermiethen. Näheres beim Wirth.

Eine Parterre-Vorderstube ist Breitestraße No. 358 zum 1sten April 1849 zu vermiethen.

Große Wollweberstraße No. 579 ist die 3te Etage, von 4 Stuben, Alkoven nebst Zubehör, zum 1sten April zu vermiethen.

Kohlmarkt No. 621 wird ein Laden mit Parterrewohnung zu Joh. d. J. miethsfrei. Näheres daselbst in der zweiten Etage.

Eine freundlich möblirte Vorderstube ist billig zu vermiethen große Wollweberstraße 595. Das Nähere bei Engelien.

Breitestraße 366 ist die zweite Etage, bestehend in 3 Stuben, Entree und sonstigem Zubehör, zu vermiethen.

Die aus Entree, 5 Stuben, Küche rc. bestehende 2te Etage Mönchenstr. No. 473 ist zu vermiethen.

Gr. Paradeplatz No. 528 ist die 2te und 3te Etage, jede aus sechs heizbaren Zimmern nebst Zubehör bestehend, zum 1sten April d. J. zu vermiethen.

Anzeigen vermischten Inhalts.

Die Verzeichnisse

unserer Gemüse- und Blumen-Samen sind so eben erschienen und bei dem Herrn W. Raschke im braunen Roß, große Lastadie 213, bei Herrn Kaufmann W. Venzmer, Mittwochstraße 1089, in der Druckerei des Herrn Bagmihl, gr. Wollweberstr. 554, und bei den Unterzeichneten gratis zu haben.

Die Sämereien sind frisch und echt, und können wir dieselben bestens empfehlen.

Groß & Bayer,
Kunst- und Handelsgärtner in Grabow bei Stettin.

Hiermit zeige ich ergebenst an, daß ich mich mit der Anfertigung von Bau-Zeichnungen und Kosten-Anschlägen, sowie auch mit der Leitung und Ausführung aller Arten von Gebäuden und anderen baulichen Gegenständen beschäftige, und ersuche ein geehrtes Publikum, mich mit Aufträgen obiger Art geneigtest beehren zu wollen.

Grube, Privat-Baumeister,
Fuhrstraße 641.

20 Thlr. Belohnung

Demjenigen, welcher mir die am 20sten d., Abends, in meinem Hause gestohlenen Gelder und Kleidungsstücke in der Art nachweist, daß der Thäter belangt werden kann. Stettin, den 21sten Januar 1849.

A. F. Schumann, Frauenstraße 911 b.

Lotterie.

Zur 1sten Klasse 99ster Lotterie, welche den 24sten und 25sten Januar c. gezogen wird, sind noch Loose zu haben bei

J. C. Rolin, Königl. Lotterie-Einnehmer.

Geldverkehr.

1500 Thlr. zur alleinigen und ersten Stelle werden auf ein hiesiges Grundstück gesucht. Darleiher werden gebeten, ihre Adresse im hiesigen Intelligenz-Comtoir unter B. 5. abzugeben.